

# Esther Neuenschwander und der Titel aus dem Tal der Tränen

**Die Curlerin Esther Neuenschwander hat die speziellsten Wochen ihrer Karriere hinter sich. Auf dem Weg von der Olympia-Enttäuschung zum rekordträchtigen dritten Weltmeistertitel in Serie hatte die Gockhauserin sehr schwierige Momente zu überstehen.**

Florian Bolli

Und am Ende stand sie da, mit dem Pokal im Rucksack, und lächelte. Das Bild, das Esther Neuenschwander am letzten Montag auf Instagram veröffentlichte, ist eigentlich ein Insiderwitz. Die 38-jährige Gockhauserin sorgt im Curlingteam von Skip Silvana Tirinzoni dafür, dass auch wirklich alles Material mitkommt – eben auch die Trophäe.

Schon bei den ersten beiden WM-Titeln 2019 und 2021 hatte sie für dieses Sujet posiert, und jedes Mal kriegte sie zu hören: «Den dürft ihr nicht mitnehmen.» Nun also tat sie es wieder – und stellte dazu auf Instagram die Frage Richtung Weltverband, ob sie denn den Pokal behalten dürften, wo sie ihn nun doch zum dritten Mal in Serie gewonnen hätten. «Es kam keine Reaktion», sagt Neuenschwander.

Unterdessen ist sie wieder in der Schweiz. Am Mittwoch wurden die Weltmeisterinnen am Flughafen von Freunden, Familien und Fans empfangen, das Schweizer Fernsehen war da – und glücklich lächelnd gab jede Spielerin Interviews. Sogar Neuenschwander, obschon das sonst gar nicht ihre Disziplin ist und sie sich mit ihrer Rolle als Second, die zwar im Spielaufbau wichtig ist, aber nicht im Rampenlicht steht, sehr gut identifizieren kann.

## «Das Eis lag mir sehr gut»

«Ich habe rasch realisiert, was wir erreicht haben», sagt sie mit einigen Tagen Distanz. Vielleicht, weil man nach zwei Titeln in Folge eine gewisse Routine findet, den Erfolg zu verarbeiten; «der erste Titel war emotionaler», sagt sie. Vielleicht aber auch einfach, weil es sich für Neuenschwander «leicht und locker anfühlte», wie sie es formuliert. «Das Eis lag mir sehr gut, ich habe einfach sehr gerne gespielt.»

Das war – und das ist das Besondere an diesem Titel – wenige Wochen zuvor noch ganz anders. Da war das ganze Team im (olympischen) Tal der Tränen. Nach fast

makelloser Round Robin mit acht Siegen in neun Spielen ging erst der Olympia-Halbfinal gegen Japan verloren und danach auch das Bronze-Spiel gegen Schweden. Und während Neuenschwander die Niederlage gegen Japan verkraftete, machte sie sich im Bronzespil schwere Vorwürfe. «Ich fühlte mich schlecht und spielte schlecht, ich wäre am liebsten vom Eis gelaufen», sagt sie. Dass sie sich unter diesen Umständen wieder fangen konnte, weil sie «einfach nicht aufgab und es in jedem End wieder probierte», spricht Bände.

Doch nicht nur deshalb hat dieser dritte WM-Titel seine Wurzeln im Tal der Tränen. Auch an den Schweizer Meisterschaften in Genf, an denen sich das Team unmittelbar nach dem Olympia-Frust die WM-Qualifikation holen mussten, waren mental schwierig. «Wir traten völlig ausgebrannt an. Jede hatte einmal ihre Krise. Es gab einen Moment, da wollte ich nur noch nach Hause», erinnert sich Neuenschwander und erzählt von einem tränenreichen Gespräch mit ihrer Teamkollegin Melanie Barbezat, das ihr vor dem entscheidenden dritten Finalspiel wieder Energie gab.

Ehrlich sein zu können und Emotionen zuzulassen – vielleicht gehört das zum Erfolgsrezept des Teams, das vier verschiedene Charaktere umfasst, die über ihre Ziele und den Weg dorthin aber eine gemeinsame Vorstellung haben. «Wir haben einen professionellen und gleichzeitig herzlichen Umgang miteinander», sagt Neuenschwander.

## Ablenkung im Arbeits-Alltag

In den knapp zwei Wochen zwischen SM und WM-Vorbereitungscamp trainierten sie bewusst nicht und sahen sich auch nicht, um etwas Distanz zu gewinnen und den Fokus neu zu richten. Neuenschwander verzichtete darauf, möglichst viele Gespräche zu führen, um das Geschehene zu verarbeiten. «Es ist sehr schwierig,

das mit jemandem zu teilen, der nicht dasselbe erlebt hat.» Sie ging ihrem Beruf als Buchhalterin nach, um im Arbeits-Alltag auf andere Gedanken zu kommen. Das tat sie sogar an dem einen Tag zwischen der Rückkehr aus Peking und der Weiterreise an die SM nach Genf.

«Ich habe damals ganz viele Leute ausgeschlossen, weil ich kaum Nachrichten beantwortet habe», sagt sie. Später stellte sie aber fest, dass sie aus den Nachrichten etwas Positives ziehen konnte: «Viele schrieben uns, wir hätten ihnen Freude bereitet.»

Und obschon es nicht auf dieselbe Weise ins sportliche Palmare Eingang findet, hat das für Neuenschwander auch einen wichtigen Wert: «Menschen zu unterhalten kann genauso ein Symbol des Erfolgs sein wie eine Medaille.»

Auch deshalb reiste Neuenschwander mit dem Team und neuem Mumm nach Kanada, erst in ein Vorbereitungscamp nach Calgary, einem Lieblingsort des Teams, und danach an die WM in Prince George. «Wir hatten Zeit uns zu finden, und merkten: Die

[Fortsetzung auf Seite 15](#)



Die Gockhauserin Esther Neuenschwander kehrt mit dem Weltmeisterpokal aus Kanada zurück. Foto: PD

Fortsetzung von Seite 13

Welt ist für uns nicht untergegangen.»

Und zumindest die Curling-Welt lag den Schweizerinnen am Ende (wieder) zu Füssen. Sie lieferten eine makellose WM-Woche ab, und auch Neuenschwander überzeugte, war auf ihrer Position mit einer Quote von 91 Prozent die beste Spielerin aller Teams. Sie pflegt entsprechende Bemerkungen mit dem Hinweis zu quittieren, der Wert sage nicht alles aus. Und dass sie nun mit drei Weltmeistertiteln zu den nicht nur schweizweit, sondern international erfolgreichsten Curlerinnen gehört, freut sie – aber prägt sie nicht.

«Das ist etwas, was für meinen Onkel und meinen Vater wohl grösser ist als für mich selber», sagt sie. Stolz mache sie nicht der Erfolg an sich. «Ich bin stolz, wenn ich den Junioren etwas mitgeben kann.» In einem Training beim CC Dübendorf etwa. Oder als Gast bei der Medaillenübergabe an der SM der sogenannten «Cherry Rocker», der jüngsten Nachwuchscurler. Da spürt sie, dass sie Vorbild ist und ihre Erfolge andere anspornen. «Wenn ich bewirken kann, dass Kinder Sport machen,

sich bewegen, in einem Team respektvoll miteinander umgehen lernen, dann ist das sehr schön», sagt sie.

### Über Zukunft sprechen

Noch ist die Saison nicht zu Ende, übernächste Woche fliegen die Schweizerinnen erneut nach Kanada, wo sie noch zwei Grand-Slam-Turniere bestreiten werden. Doch was kommt dann? Nach einem Olympia-Jahr werden die Karten neu gemischt, und die 38-jährige Neuenschwander dürfte sich wie die 42-jährige Tirinzoni Gedanken darüber machen, ob sie im Hinblick auf die Olympischen Spiele 2026 in Mailand und Cortina einen neuen Anlauf nehmen wollen.

Im Curling spielt das Alter eine weniger zentrale Rolle – die Schwedin Annette Norberg etwa gewann 2010 mit 44 Olympia-Gold, und die Kanadierin Jennifer Jones, die 2014 den Olympiasieg geholt hatte, nahm in diesem Jahr mit 47 Jahren noch einmal teil.

«Wir haben uns im Team darauf geeinigt, dass sich jede dann entscheidet, wenn der Entscheid nicht mehr emotional beeinflusst wird», sagt Neuenschwander. «In einigen Wochen werden wir darüber sprechen.»

## Dübendorf mit klarer Reaktion

**Fussball** Der FC Dübendorf hat auf den Fehlstart in die Zweitliga-Rückrunde eine starke Reaktion gezeigt und Phönix Seen am letzten Sonntag deutlich 5:0 bezwungen. Nach der Pause habe sein Team die Konzentration zwar nicht mehr ganz aufrechterhalten können, bemängelte der Coach Luca Ferricchio. Zufrieden war er dennoch: «Wir haben heute vieles von dem umgesetzt, was wir uns vorgenommen hatten.»

Dass es für den FCD ein heiterer Nachmittag werden könnte, zeichnete sich früh ab. Schon nach 35 Sekunden schoss Eldin Omerovic nach einem Prellball das 1:0.

Und nachdem die Gäste die Latte getroffen hatten, erhöhte Damian Gajic 2:0.

Der FCD blieb aufsässig, das nächste Tor folgte nach einer halben Stunde, als Ricardo Da Silva von der Seite den Torhüter düpierte. Und noch vor der Pause schoss Dino Brembilla das 4:0.

### Defensiv sicher

Nach der Pause liessen die Dübendorfer zwar nach, und Torhüter Labinot Bytyci musste früh ein Gegentor abwenden. In der Folge erwies sich der FC Dübendorf in der Defensive aber bis zuletzt als stabil. *dh*

## Unbelohnte Aufholjagd

**Squash** Am vergangenen Wochenende musste sich Dimitri Steinmann an den SM-Playoffs in Uster mit seinem Team Grasshoppers im Final nur ganz knapp Grabs geschlagen geben (2:2, 6:9-Sätze). Auf verlorenem Posten stand der Dübendorfer gleich abschliessend am Montag am British

Open in Kingston upon Hull. Der im Weltranking auf Position 40 klassierte Steinmann korrigierte in der Startrunde gegen den besser klassierten Einheimischen Adrian Waller (PSA 27) zwar einen 0:2-Satzrückstand, er verlor aber den entscheidenden Durchgang dann doch 3:11. *red*

## LESERBRIEFE

### Wie kann Plus in Rechnung zu Plus für Dübendorf werden?

«Ein riesiges Plus für Dübendorf»,  
Ausgabe vom 25. März

Auch ich habe den unerwartet hohen Ertragsüberschuss von 16 Millionen Franken, der in der Jahresrechnung 2021 ausgewiesen ist, vorerst mit Freude zur Kenntnis genommen. Trotz Corona und etlichen Herausforderungen in den vergangenen zwei Jahren bescheren der Bevölkerungszuwachs und die rege Bautätigkeit von Privaten der Stadt höhere Steuereinnahmen bei gleichbleibendem Steuerfuss.

Im Hinblick auf die notwendigen Investitionen, welche die Stadt für ihre Stadtentwicklung und die Bedürfnisse ihrer Einwohnerinnen und Einwohner tätigen soll, ist es wunderbar, dass sich aktuell das Nettovermögen auf 68,9 Millionen Franken – oder anders ausgedrückt von 1870 auf 2270 ranken pro Person erhöht hat.

Verwunderlich ist vor diesem Hintergrund, dass in wenigen Wochen über die Initiative «Dübi

schuldenfrei» abgestimmt werden muss. Dübi ist nämlich nicht nur schuldenfrei, sondern die Investitionsbremse ist bereits seit längerer Zeit angezogen: So wurden bloss 59 Prozent der Investitionen ins Verwaltungsvermögen realisiert statt der angestrebten 80 Prozent! Verschiedene Projekte der politischen Gemeinde stagnieren und bezahlbare Wohnungen fehlen, während die Bodenpreise in die Höhe schnellen.

Gleichzeitig stellt sich die Frage, wo denn und mit welcher Beteiligung gespart wurde und wird. Der Aufwand in der Sozialabteilung lag zwar eine halbe Million Franken über dem Budget, doch wem sind diese Mehrausgaben zugutegekommen?

Aufgrund der Administrativuntersuchung wissen wir: Leider nicht den Bedürftigen, sondern zu einem guten Teil dubiosen Springerfirmen, welche für Sozialberatung und Berufsbeistandschaften im Einsatz waren. Springer kosten bekanntlich ein Vielfaches vergli-

chen mit den direkt von der Stadt Dübendorf angestellten Mitarbeitenden.

Wie soll Martin Bäumles Kommentar verstanden werden, dass sich die Situation ab 2023 normalisieren werde? Das ist kein Automatismus, sondern bedingt eine klar erkennbare Neuausrichtung in der Sozialhilfe. Nur so können genügend und gut ausgebildete Mitarbeitende rekrutiert werden, die mit ihren Klientinnen und Klienten umsetzbare Ziele erarbeiten, auf dass möglichst viele von ihnen nicht lebenslanglich in Schulden stecken- und auf Sozialhilfe angewiesen bleiben, sondern sich weiterentwickeln können.

«Dübi schuldenfrei» dürfte solche Entwicklungen hingegen behindern und weiterhin etliche Menschen in der Stadt in Schulden stürzen. Deshalb lehnen wir die Initiative ab und sorgen dafür, dass das Plus ein Plus für Dübi bleibt.

Hanna Baumann,  
Gemeinderätin SP, Dübendorf

### Tiefe Wahlbeteiligung

Nun sind also die Würfel gefallen. Herzliche Gratulation allen Gewählten und vielen Dank dafür, dass sie sich für vier Jahre für die Stadt Dübendorf engagieren. Was aber allen Parteien, ob Gewinner oder Verlierer, sehr zu denken geben muss, ist die Stimmbeteiligung. Wie kann es sein, dass nicht mal ein Drittel der Stimmberechtigten zur Wahl gehen? Bei den letzten Abstimmungen war die Stimmbeteiligung um einiges höher. Das bedeutet für mich, dass doch ein gewisses Interesse an unsere Demokratie weiterhin vorhanden ist. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die «Gesetze» vom Parlament gemacht werden, das wir wählen. Wenn wir nicht wählen, wird der Volkswille nur zum Teil berücksichtigt. In Dübendorf waren es am Sonntag 24,14 Prozent aller Stimmberechtigten. Im Februar 2023 wählen wir den Kantonsrat. Und nur wer zur Wahl geht, kann verhindern, dass «die da oben» machen, was sie wollen.

Edith Fischer, Dübendorf